

Lea Ypi

Aufrecht

Überleben im Zeitalter der Extreme
Aus dem Englischen von Eva Bonné.
Suhrkamp, Berlin 2025, 390 Seiten, 28 Euro

Aus Lea Ypis Memoir *Frei* (2021) über ihr Aufwachsen im kommunistischen Albanien wissen wir, dass ihre Eltern als »Intellektuelle« verrufen waren und Schwierigkeiten mit ihrer »Biografie« hatten. Ihre geliebte Großmutter Leman, genannt Nini, prägte Ypis moralischen Kompass. Im neuen Buch der Professorin für politische Theorie an der London School of Economics rückt Lemans Geschichte in den Mittelpunkt. Der englische Originaltitel – *Indignity. A Life Reimagined* – signalisiert eine Mischung aus Familiengeschichte, philosophischer Betrachtung und literarischer Neuerfindung. Beide Bücher problematisieren die vielbeschworenen westlichen Werte »Freiheit« und »Würde« und sind bevölkert mit Figuren, die sie auf unterschiedliche Weise verkörpern.

Leman Ypi, geborene Leskoviku, wurde 1918 in Saloniki geboren. Ihr Großvater war Pascha, also Berater des Sultans im Osmanischen Reich. Die Familie – wie die ihres späteren Ehemanns – gehörte zur Elite, zum niederen Adel. Thessaloniki (»Salonique la Magnifique!«) war einst eine kosmopolitische Stadt. Am Beispiel des Hausarztes Elias Levy erfahren wir vom Schicksal der mehrheitlich jüdischen Bevölkerung, die von den Deutschen nach der Besetzung Griechenlands fast vollständig vernichtet wurde. Darüber hinaus gewährt das Buch rare Einblicke in die Zwischenkriegszeit aus albanischer Perspektive.

Zunächst aber schildert die Autorin ziemlich witzig ihre Suche nach Dokumenten in Archiven in Tirana, Thessaloniki und andernorts. Dabei gab sie sich als distanzierte Forscherin aus, nicht als Angehörige. Zunehmend mehrten sich Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Quellen, die überwiegend Geheimdienstberichte sind. Auf einer zweiten Erzählebene entwirft sie einen Roman über das (Über-)Leben ihrer Großmutter im »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm). Dokumente sind als Intermezzi eingeschoben.

»Ich suche das Geheimdienstarchiv«, sagt Lea Ypi zum ersten Taxifahrer in Tirana. Der macht ihr klar, dass dort »nichts ehemalig« sei. »Alles ist so, wie es immer war, selbst die Menschen.« In der mit gigantischen Buchstaben an der Fassade gekennzeichneten »UNTERLAGENBEHÖRDE« trifft sie auf eine »Fachkraft« – »Albanien ... Sigurimi ... griechische Agentin ... Saloniki ... Konstantinopel ... Osmanisches Reich«, murmelt Eva und verbindet imaginäre Punkte auf der Tischplatte mit dem Finger: »Alles geht zurück auf das Osmanische Reich, nicht wahr?« Manchmal frage ich mich: Ist es je untergegangen?«

Anschließend beginnt der Roman. Er erzählt vom Tod Ibrahim Paschas, Lea Ypis Urgroßvater (ein Personenverzeichnis ist beigege-

ben). In anfangs hölzernen Dialogen gibt Ypi einen Überblick über die komplizierte balkanische Welt, in die Leman hineingeboren wurde. Ibrahim Pascha fiel beim Sultan in Ungnade, wurde ins Exil nach Saloniki geschickt und später nach Konstantinopel zurückbeordert. Sein Sohn, der Tabakplantagenbesitzer Avni Bey Leskoviku, blieb zurück – im Haus mit den hundert Kanarienvögeln, einem Versöhnungsgeschenk des Sultans. Kurz darauf erfolgte der brutale Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei, die »Entmischung der Völker«, wie Lord Curzon es nannte.

Leman bewundert ihre Tante Selma, die mit ihr Madame de Staël und die *Révolution française* bespricht. Aus geschäftlichen Gründen soll Selma den deutschen Tabakfabrikanten Gustav Heym heiraten, bevorzugte Lektüre: der »Völkische Beobachter«. Trotz Bildung und Emanzipation entkommt Selma den patriarchalischen Zwängen nicht: »Wenn ein Raum voller Rauch ist und man selbst kurz vor dem Ersticken (...), soll man (...) gehen oder bleiben?« Niemand sagt Leman, dass ihre Tante sich das Leben genommen hat. Die stoische Frage, ob man gehen darf, wenn kein würdigeres Ende bleibt, begleitet sie fortan.

Mit 18 verlässt sie die Familie und zieht nach Tirana. In der Meldebehörde trifft sie auf Asllan, Sohn einer einflussreichen Familie. Der Vater bekleidete diverse Ministerämter, später kollaborierte er mit den italienischen Faschisten. Asllan hat Jura an der Sorbonne studiert, promoviert über Rousseau und ist so etwas wie ein Sozialdemokrat. Er setzt auf Reformen durch Kultur und Bildung statt auf die Revolution. In Tirana diskutiert die Intelligenza die Zukunft Albanien, unter ihnen Enver Hoxha, Asllans Kommilitone und von 1946 bis 1985 Staats- und Parteichef der Sozialistischen Volksrepublik Albanien. Ypi lässt Leman dem künftigen Diktator begegnen, dessen Eitelkeit und Geruch nach Lavendel und rohen Zwiebeln sie abstoßen.

Asllan und Leman heiraten 1941, verbringen ihre Flitterwochen in Cortina d'Ampezzo, im Hotel »Vittoria« hoch oben in den Dolomiten, scheinbar außerhalb der Zeit. Hier treffen sie auf britische Geheimdienstmitarbeiter, die ihnen später zum Verhängnis werden. Hier auch entsteht das Foto, das Lea Ypis Nachforschungen auslösen wird: die Großeltern auf Sonnenliegen beim Après-Ski, Leman im weißen Pelzmantel. Ein Unbekannter stellte es 2025 ins Netz und verursachte in Albanien einen Shitstorm: Die Großmutter sei eine »faschistische Kollaborateurin«, eine »kommunistische Agentin« oder beides gewesen. Auch Ypi fragt sich, wie ihre Großmutter diese Jahre als die schönsten ihres Lebens empfinden konnte – mitten im Krieg, im faschistischen Italien.

1943 besetzten die Deutschen Albanien, 1944 befreiten Partisanen das Land, Hoxha etablierte seine rigide Form des Kommunismus. Leman und Asllan bleiben, obwohl der Nazi Gustav ihnen die Flucht anbietet. »Es gibt nur Raubtiere und Lämmer. Alle dazwischen müssen weg ... auch Sie«, warnt er. Aber sie rechnen nicht mit Repression – und irren sich. Asllan wird verhaftet und verbringt fünfzehn Jahre im Gefängnis; Leman wird mit ihrem kleinen Sohn aufs Land zur Zwangsarbeit verbannt.

Unter widrigen Bedingungen die Würde zu bewahren – nach Kant ist das möglich. Ypi, »moralische Sozialistin«, Kapitalismuskritikerin, beruft sich zusätzlich auf Schiller, Lemans Lieblingsdichter, der die Schönheit »unsere zweite Schöpferin« nennt. Daraus leitet sie die Berechtigung ab, das Leben der Großmutter über die Fakten hinaus zu imaginieren: Ein Leben, in dem sie Mühsal, Selbstsucht und Grausamkeit erlebte – »alles, was sie bekämpfte« und was »immer noch da ist« –, und doch bewahrte sie ihre Würde. Ypi erzählt dieses Leben als hoffnungsvolle Geschichte und überlässt es dem Leser, darüber nachzudenken, was Tatsache ist und was erfunden. **Sabine Lueken**



Mischt Familiengeschichte mit Philosophie und Imagination: die Autorin Lea Ypi